



Auf dem Podium beim Kommunalpolitischen Forum in der Kolonie am Stadtpark: Landesverbandspräsident Günter Landgraf (r.).

Foto: H. Olkus

Kompliziert, aber nicht hoffnungslos

Das Kommunalpolitische Forum diskutierte darüber, wie die Berliner Kleingärten gesichert werden können

Immer wieder müssen Kleingärten in Berlin weichen, weil auf den Flächen gebaut werden sollen. Ein Gegensatz zwischen Kleingärten und Wohnungsbau wird von Lobbyisten ins Feld geführt. Die Bezirke und das Land Berlin stehen immer häufiger vor der Frage, ob sie Kleingartenland opfern sollen.

Darüber diskutierte Anfang Juni das Kommunalpolitische Forum mit Vertretern der Kleingartenverbände, darunter Landesverbandspräsident Günter Landgraf, Naturfreunden, Urban Gardener und Gartenfreunden der Wilmersdorfer Kolonie Am Stadtpark. Die Diskussionseröffnung übernahm deren Vorsitzende Dr. Gabriele Gutzmann mit der Frage, was am Beispiel Wilmersdorf nach 2020 geschehe, wenn für acht von 16 der dortigen Kleingartenanlagen die Schutzfristen ausliefen.

In dem stark verdichteten Innenstadtbereich müsse man sich überlegen, was man wolle: Grünflächen erhalten oder bauen. Nur wenige der Kolonien seien über Bebauungspläne dauerhaft gesichert. Obwohl es mehrere Initiativen dazu gegeben habe, sei der Bezirk bislang dazu noch nicht bereit. Gerade arbeite der Senat den Kleingartenentwicklungsplan aus, es sei aber zu befürchten, dass durch ihn eher weniger Sicherheit für die Kleingärten entstehe als zuvor.

Der Konflikt mit der Wohnungsnutzung in der Stadt müsse aber

beileibe nicht als gegeben hingenommen werden, meinte Gutzmann, denn: „Berlin ist schön, aber endlich.“ Wenn alle Bauvorhaben zustande kämen, sei die Stadt am Ende nicht mehr lebenswert.

Die Lage sei kompliziert, aber nicht hoffnungslos, meinte Günter Landgraf. „Wenn die Masse der Kleingärtner aufsteht und sich wehrt, hat die Politik ein Problem.“ Zwar seien die Sportverbände und die Kleingärtner in der Erarbeitung des Kleingartenentwicklungsplans involviert, aber das helfe nicht viel. Und nicht gut sei, dass der Senat nicht mit den Kleingärtnern rede. Dabei sei der Bedarf an Kleingärten in der Stadt groß und die Bewerberzahlen hoch.

„Wir brauchen die Kleingärten. Die Großstadt ist klimatisch nicht mehr auszuhalten ohne Grün“, sagte Prof. Jürgen Hofmann, der für die Linke in der Lichtenberger BVV sitzt. Es verwies auf für den Wohnungsbau gut geeignete Flächen in der Stadt. Kleingartenflächen anzutasten, sei nicht notwendig. Die Bezirke hätten grundsätzlich die Entscheidungskompetenz über die Verfügung von Flächen. „Das sollte man nutzen.“ In Lichtenberg bestehe ein parteiübergreifender Konsens, die Kleingärten zu erhalten.

Delia Hinz von den Linken forderte, „Wohnungsbau nur nach Einzelfallprüfung und naturähnlicher Kompensation zuzulassen.“

Macht des Beispiels

„Natur im Garten“-Plaketten der Lenné Akademie für drei Parzellen in der Steglitzer Kolonie Wildkraut

Wer Unterpächter in der Steglitzer Kolonie Wildkraut ist, muss sich auf das Einmaleins des natürlichen Gärtnerns verstehen. Das Ökosystem des Bodens wird hier ausschließlich durch Mulchen oder Kompost gefördert. Statt künstliche Pflanzenschutzmittel zu wenden, greifen die Kleingärtner auf geeignete gärtnerische Anbauweisen oder Nützlinge zurück. Als herausragend bewertetet die Lenné Akademie drei Parzellen, die Mitte Juni zum 10-jährigen Vereinsjubiläum mit der „Natur im Garten“-Plakette durch den amtierenden Vorsitzenden des Kuratoriums Achim Friedrich zertifiziert wurden. Sie erfüllten von den dafür notwendigen Merkmalen für Gartenbewirtschaftung und Elementen für die Natur annähernd alle und sind wunderbare Beispiel dafür, ganz im Einklang mit der Natur zu gärtnern. Auch zeigte sich Dr. Achim Friedrich von der Gesamtanlage sehr angetan. Hierzu gehören eine Waldbaumallee, eine neu angelegte Obstbaumallee und ein Streifen einer naturähnlichen, breiten Hecke als Außeneinfriedung des Vereins. Fehlende Zäune um die Parzellen erleichtern dem dort lebendem Fuchs und Igel das Leben.



Hans Poren/Red